

29. Das Purer Loch.

[Schallaun.]

(Steiermark.)

Das sich vom Salzburger Lungau herabziehende Murthal biegt bei Teufenbach von seiner westöstlichen in eine mehr nördliche Richtung um. In dem so entstandenen stumpfen Winkel wird das Ufer von dem bis 1500 m hoch (750 m über der Thalsohle) aufsteigenden Purer Berge gebildet, der längs der oberen Thalstrecke in der Mitte seines Abhanges in einer nackten senkrechten Felswand abfällt, über und unter dieser sanftere, waldbewachsene Hänge zeigt.

Da wo die Wand am höchsten aufsteigt, thut sich nahe ihrem unteren Ende eine weithin erkennbare hohe Grotte mit Resten von Mauerwerk auf: die ehemalige Burg Schallaun, mehr bekannt unter dem volksthümlichen, an das nahe Dorf Pur anknüpfenden Namen „das Purer Loch“ oder „Purer Lueg“ (fig. 208, rechts).

Der bewaldete untere Theil des Berges hat sich wohl aus dem Gerölle gebildet, welches sich am Fuße desselben im Laufe ungemessener Zeit angesammelt hat. Es reicht das hier aber nicht bis an den Fuß der senkrechten Wand hinauf, sondern den Übergang zwischen beiden bildet noch ein ziemlich steiler Felsstreifen, auf welchem nur noch spärliche Vegetation ihre Nahrung findet.

Ein wenig ausgeprägter Kletterpfad, zum Theil mit oberflächlich eingehauenen Stufen führt hier oberhalb des bewaldeten Vorlandes über den Felsen weiter hinauf, der in seinem oberen Theile zur Anlegung einer sonst bei Höhlenburgen der Regel nach fehlenden Vorburg wesentlich in Gestalt zweier hinter- und übereinander liegender Zwinger (m und n, fig. 209) benutzt worden ist. Diese, deren äußeres Thor bei e lag, konnten von der noch höher liegenden Grotte aufs wirksamste beschossen werden.

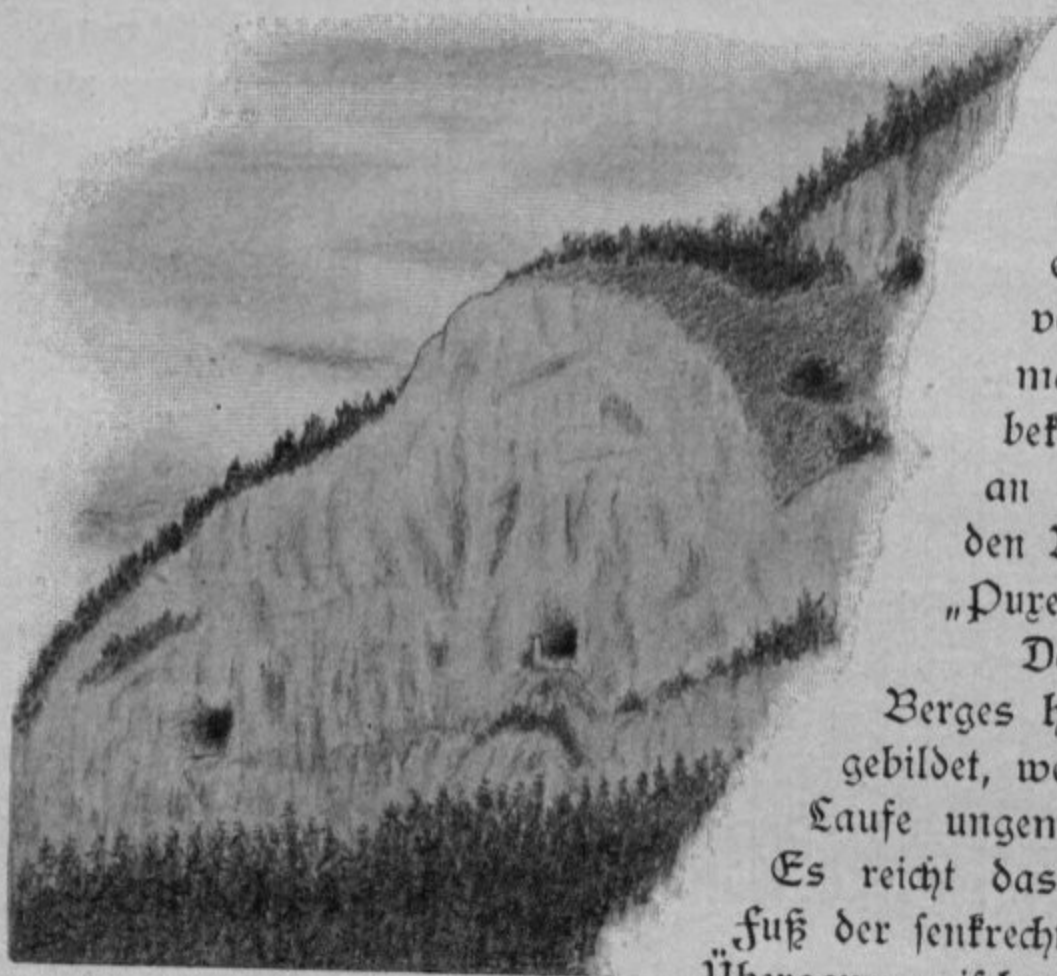


fig. 208.

Die im Rücken des zweiten Zwingers aufsteigende Felswand ist mit einem soliden quaderförmigen Mauerwerk bekleidet und diese Futtermauer war sicher noch über den Boden der Grotte hinaus zu einer Brüstungsmauer erhöht. Aber auch hinter derselben steigt der Boden zunächst noch weiter an, und hier war die Höhlung noch abermals durch eine etwa manneshohe Mauer (s) geschlossen. Von dem so gebildeten obersten Zwinger (t) zweigt sich noch nach Westen, soweit da der Felsen hinter der Außenflucht zurücktritt, eine besondere Abtheilung (f) ab.

Die Höhlenbildung weicht beim Puger Loch von derjenigen bei anderen Höhlenburgen ab. Anstatt einer einfachen, rechtwinkelig zur Außenwand, direct in den Felsen gehenden Grotte haben wir hier einen hohen,

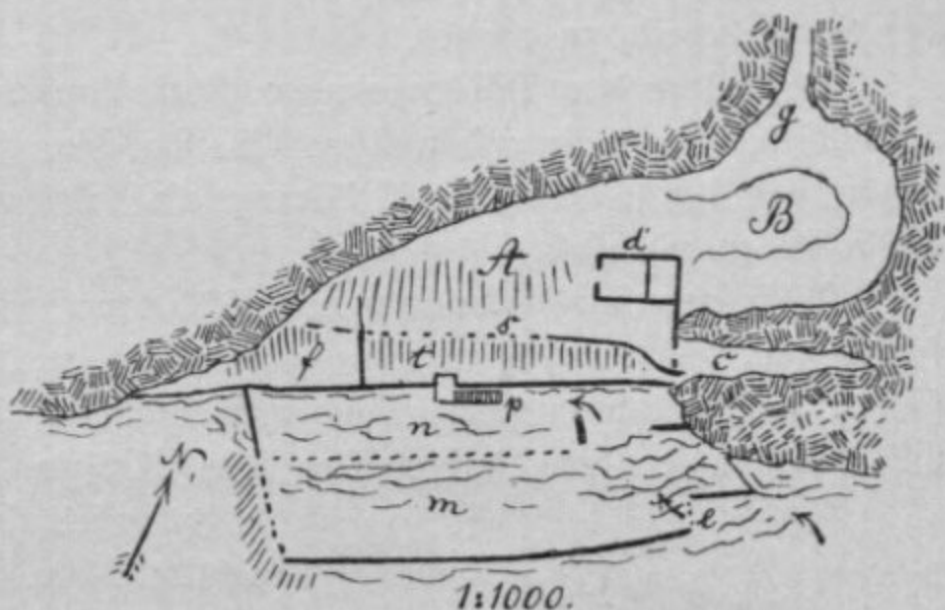


fig. 209.

wenig tiefen Vorraum (A), dessen Felsendecke steil und nur allmählich nach vorn überhängend ansteigt, und erst von diesem sich seitwärts abweigend die eigentliche ganz vom Felsen überwölbte, wohl etwa 20 m hohe Höhle B. Ein großer innerer Theil ihres Fußbodens ist durch Ausbrechen des zum Bau nöthigen Steinmaterials um einige Meter vertieft, so dass ihn der stehengebliebene Rand in Art des Podiums eines Amphitheaters umgibt (fig. 210, Blick von d aus gegen die nördliche Ecke von B).

Zwischen dieser Höhle und der äußeren, östlich vom Vorraum A etwas weiter nach außen vortretenden Felswand, liegt noch eine mit beiden parallele, mehr nur gangartige Höhle c. Sie ist auch am Anfang nur 3 m breit und 2 m hoch und verengt sich nach hinten noch weiter. Vorn ganz durch eine Mauer mit Thür geschlossen, hat sie neben derselben eine in südwestlicher Richtung nach außen gehende 2 m weite, zur Vertheidigung der Vorburg dienliche Öffnung. Nach einer Beschreibung der Höhlenburg in „Judenburg“ (herausgegeben vom dortigen Verschönerungsverein), S. 179, „gelangte man von hier aus früher durch eine enge Wendeltreppe auf die erste vor der Höhle gelegene Terrasse“. Jedenfalls hätte die Wendeltreppe sich doch an die schon erwähnte Futtermauer anschließen müssen. Es ist da aber von solcher keinerlei Spur vorhanden und die Wendeltreppe auch an sich nicht eben wahrscheinlich. Der letzte Aufstieg in die Höhle wurde, wie jetzt, wohl auch früher nur durch eine geradläufige Holztreppe bei p vermittelt.

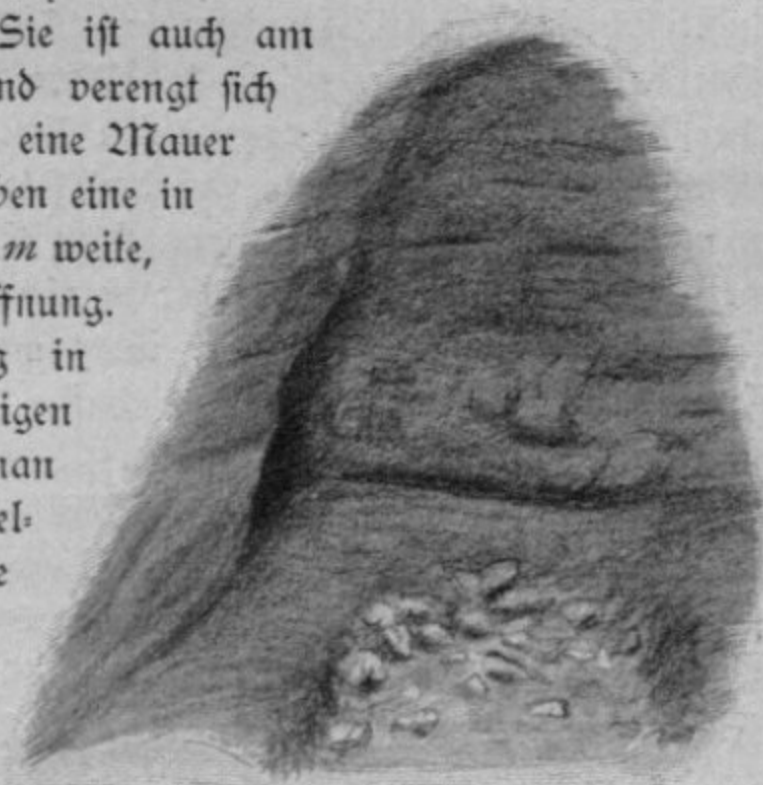


fig. 210.

Die Mauer, welche den Höhlengang c schließt, setzt sich noch gegen das Innere der Haupthöhle fort und bildet da weiterhin eine Rückwand des einzigen noch in

Resten vorhandenen Wohngebäudes (d), freilich eines sehr unscheinbaren, welches nur zwei Räume von 4 und 2 m Länge enthält. Es war gewiss das Obdach, welches noch nach 1850 ein alter Maurer bewohnt haben soll. Während das sonstige Mauerwerk mit gutem Kalkmörtel aufgeführt ist, sieht man hier Ausbesserungen, bei welchen versucht worden ist, diesen durch den mit Wasser verrührten Ockerstaub, der den Boden der Höhle bedeckt, zu ersetzen.

Hoch über dem Höhlengange c ist ein langer wagrechter Balken in den Felsen eingelassen, der zu irgend welchem bis da hinaufreichenden Mauerwerk nicht mehr gehört hat, dessen versuchter Erklärung als „Stützpunkt für einen Aufzug“ aber auch Bedenken entgegenstehen.

Auch einen wohl erhaltenen unterirdischen Gang — wobei das „unterirdisch“ sich freilich von selbst verstehen mag — hat unsere Höhlenburg, wenn auch nicht einen solchen, der, wie man in der Umgegend wissen will, eine Meile lang durch den Felsen und dann unter dem dahinterliegenden Wölzer Thal hindurch nach dem Schlosse

Rothenfels bei Oberwölz führe, oder doch geführt hätte. Die eigentliche Höhle B hat links (nördlich) eine niedrigere Ausbuchtung (g, s. auch fig. 210), welche sich bald zu einem Gange verengt (fig. 211, Ansicht des Einganges), der, von einem Menschen zu passieren, in annähernd viereckiger Form augenscheinlich mit dem Zweispitz ausgehauen worden ist. Die Sohle ist stellenweise stufenartig nachgebessert. Nach 107 m senkt sich der Gang rasch und verliert sich in eine sehr niedrige, aber breite Kluft, welche man auch kriechend nicht weiter passieren kann. Dort be-



fig. 211.

findet sich ein Tümpel, aus dem man kaltes, klares Wasser (7° Celsius) schöpfen kann, ohne dass sich der Spiegel senkt. Weiter vorzudringen war wohl nie möglich. Wohl aber stehen mit diesem Gange einige Ausläufer in Verbindung. Einer derselben führt aufwärts und zurück, wo er an der Felswand endet. Die Öffnung gegen den Abstieg ist mit Eisenstäben vergittert, um dem Hinausfallen Verirrter vorzubeugen, denn an ein Einschleichen von dieser Seite ist nicht zu denken.*)

Man hatte sich also hier, wohl mit Benutzung einer natürlichen Spalte, einen Zugang zu einer Wasserquelle geschaffen. (Vgl. das darüber oben bei Kronmetz Bemerkte.)

Das mit den umfänglichen Wehrbauten durch seine Kleinheit in augenfälligstem Gegensatze stehende Wohngebäude d kann nicht das einzige der Burg gewesen sein, doch ist von einem anderen dort nichts mehr vorhanden, abgesehen von der in größerer Höhe erhaltenen Quermauer zwischen t und f (fig. 212, Blick auf die Burg von dieser Mauer aus). Wenn, wie es heißt, die Ruine im 18. Jahrhundert vollends zerstört

*) Angesichts der vorstehenden, der schon angeführten Schrift „Judenburg“ entnommenen Beschreibung, die augenscheinlich auf zuverlässiger Untersuchung beruht, habe ich, auch nicht mit genügenden Beleuchtungsmitteln versehen, den finsternen und überall nassen und schlüpfrigen Gang nicht selbst bis zu seinem Ende verfolgt. In anderen mir vorliegenden Beschreibungen des Purer Loches ist in unklarer und unrichtiger Weise von „Seitenhöhlen“ die Rede, in denen bald eine Quelle aufsprudeln, bald eine Cisterne zur Ansammlung des aus dem Felsen sickenden Wassers vorhanden sein soll.

worden ist, um sie zu einem Aufenthaltsorte für Gesindel unbrauchbar zu machen, so scheint das in Bezug auf die Wohnbauten besonders gründlich durchgeführt worden zu sein. Die eigentliche Höhle B bildet jetzt einen völlig leeren Raum. Infolge der angegebenen besonderen Art der Höhlenbildung musste hier übrigens die Sicherheit der Bewohner nicht durch solche gefängnisartige Unbehaglichkeit des Wohnsitzes erkauft

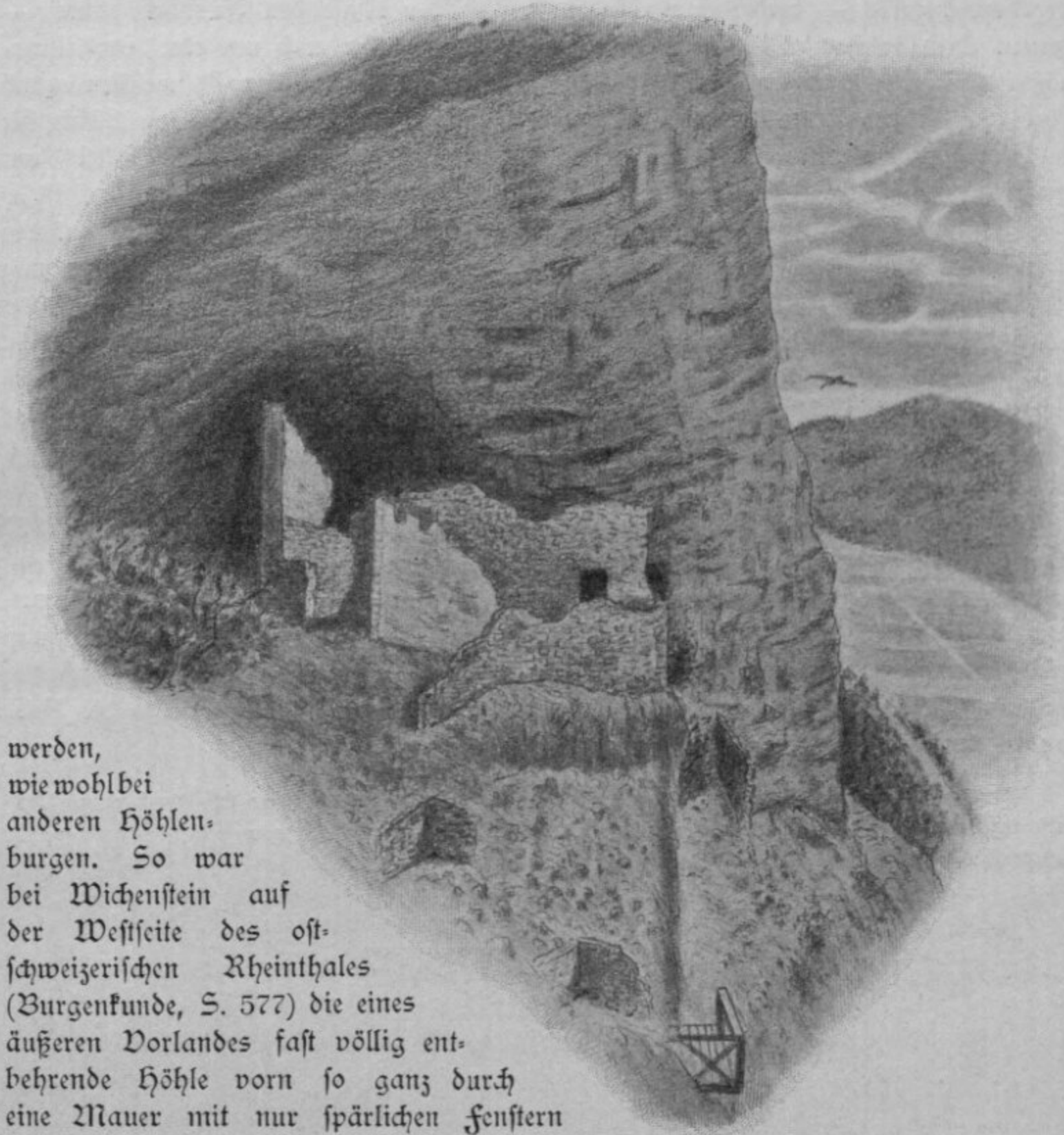


fig. 212.

werden, wie wohl bei anderen Höhlenburgen. So war bei Wichenstein auf der Westseite des ostschweizerischen Rheinthales (Burgenkunde, S. 577) die eines äußeren Vorlandes fast völlig entbehrende Höhle vorn so ganz durch eine Mauer mit nur spärlichen Fenstern geschlossen, dass die gesamte Burg nur aus unzureichend oder gar nicht erhellten Räumen bestehen konnte, während beim Puger Loch auch im Hintergrunde der weiten Vorhöhle A Hollunder und wilde Rosen noch üppig gedeihen.

Wohl einige hundert Schritte weiter gegen Westen bemerkt man (fig. 207) in der felswand des Puger Berges noch eine kleinere Höhle, vom Volke wenig zutreffend „die Kuchel“ genannt, mit überwachsenem Mauerrest am Eingange. Über eine äußere Verbindung zwischen beiden Höhlen wird in der Schrift „Judenburg“, S. 180, bemerkt: „Sieht man den Felsenabsturz von der Thalseite genau an, so entdeckt man Überreste eines (vom Puger Loch) an der Felswand weiterführenden Ganges. Zum Theil finden

sich noch gemauerte Pfeiler, die einst Gebälk getragen.*) Im übrigen schmiegt sich der Pfad an einen schmalen Schichtenabsatz des Gesteins . . . Sie (die Kuchel) ist heute nur mehr von oben auf einem höchst gefährlichen Steige zugänglich und bietet wenig Interessantes."

Mir scheint auch dieser Verbindungsgang zu den Phantasiegebilden zu gehören, mit welchen man sich im Volke ja gern die alten Burgen ausstattet. Ich habe mich vergebens bemüht — mehrfach verhindert freilich der Wald den Ausblick dahin — Spuren eines solchen zu erspähen, und es müßte sich da auch um eine verhältnismäßig großartige Anlage gehandelt haben, während nicht abzusehen ist, welchen irgend erheblichen Nutzen solche bei der ohnehin überflüssigen Weite der größeren Höhle für die Bewohner derselben gehabt haben könnte. Es dürfte sich bei der „Kuchel“ um eine kleine besondere Höhlenburg handeln, bezüglich deren uns nichts überliefert ist.

Umsomehr hat die Tradition an die Burg Schallaun angeknüpft. Man hat den Namen — auch Schallun und Schalla findet sich — mit Chalons in Verbindung gebracht und die Burg zur Zeit Karls des Großen durch einen französischen Ritter Charlot de Chalons, der eine sächsische Fürstentochter entführt hatte, begründen lassen. Später soll sie der unbegründeten Sage nach durch Margarete Maultasch erobert und zerstört worden sein. Auch eine rührsame, romanhafte Sage von einem „Mann ohne Schatten“, hier und auf dem benachbarten Schlosse Stein spielend, kann man mehrfach bei Erwähnung der Höhlenburg lesen.

Geschichtlich kommen Herren von Schallun im 12. und 13. Jahrhundert vor. 1472 gehörte die Burg den etwas weiter nuraufwärts wohnenden Rittern von Saurau, von welchem sie Niklas von Liechtenstein kaufte. Seit 1578, wie auch noch jetzt, sind die von Prankh in ihrem Besitz. An der hohen, überputzten Querwand vor f kann man (noch jetzt?) bis „1575“ zurückgehende Inschriften von Besuchern lesen (unter anderem auch ein „V. V. Liechtenstein 1621“), woraus wohl zu schließen ist, dass die Burg damals wenigstens schon zum Theil verfallen war.

*) Nach Janisch, a. a. O. S. 583, wären beide Höhlen „einst unter sich durch einen theilweise in den Gerüstlöchern noch nachweisbaren äußeren Gang verbunden gewesen“.

